

Nachtigall wird zum Todesengel

Von Sina Gebhardt

OFFENBACH ■ Tod und Trauer, Verdrängung und Verzeihen, Annäherung und Abschied – schonungslos ehrlich zeigt „Tschüss, Nachtigall“ (im Original: „Dossier: Ronald Akkerman“) menschliche Emotion. Das Offenbacher Zimmertheater t-raum hat sich dem Stück der niederländischen Autorin Suzanne van Lohuizen angenommen und unter Regie von Sarah C. Baumann eine fulminante Premierenvorstellung hingelegt.

Krankenschwester Judith (Birgit Schön) pflegt den AIDS-Patienten Ronald (Dirk Wegmann) bis zu seinem Tod. Auch nach der Beerdigung lässt er sie nicht los. Er steht in ihrer Wohnung, zwingt sie, alles noch einmal zu durchleben: die anfängliche Abscheu, die Vorurteile, die Zuneigung.

Diese Wandlung, von den Schauspielern glaubwürdig gezeigt, ist eine kämpferische Auseinandersetzung voller Anschuldigungen und Rechtfertigungen, Eingeständnisse und Erkenntnisse. Unterdessen offenbart Wegmann mit Einfühlungsvermögen und Bühnenpräsenz die Seele des Verstorbenen, gibt tiefe Einblicke in die Gedankenwelt, seine Verzweiflung und die Scham – und die Versuche, Würde zu wahren, wenn der Körper ihn im Stich lässt. Der Widerwille der „Nachtigall“, wie der Kranke Judith in Anlehnung an Florence Nightingale nennt, brennt indes auf Schöns Gesicht, in der verkrampften Körperhaltung. Sie will abschließen, kann es nicht.

Bis kurz vor Ende des Stücks will sich die Nachtigall nicht eingestehen, dass sie die Distanz nicht halten konnte. Der Kranke streckt ihr die Hand hin, nur zögernd legt sie die ihre in seine und schließt Frieden: „Ich wollte, dass es zu Ende geht“, verrät sie schließlich ihm, sich, dem Publikum. Gibt zu, dass sie sein Leiden nicht mehr ertragen konnte und ihn beim letzten Atemzug alleine gelassen hat.

Mit dem Annehmen kann sie endlich loslassen, trauern und sich verabschieden. Damit schließt die Premierenvorstellung – und der Applaus beginnt. Für die Darsteller und für die einfühlsame Inszenierung.